

Die Kirche Sankt-Peter-und-Paul in Rotmonten.

Gedanken des Künstlers Hans Thomann anlässlich des Kirchenfestes 2008.

Wenn wir von der Waldgutstrasse her zur Kirche Sankt-Peter-und-Paul hinaufgehen, empfängt uns ein freier Platz mit einer weiten Aussicht, eine schlichte Wand und ein riesiges Tor mit dem monumentalen Wandwerk «Osterfeuer» von Fredi Thalmann.

Durch dieses Tor betreten wir das Innere der Kirche. Der Raum wird niedrig und das Licht spärlich, so dass es uns förmlich weiterzieht, hinein in einen weiten, mit viel Licht durchfluteten Raum.

Unwillkürlich fragen wir uns: Woher kommt nur dieses Licht?

Auf der gegenüberliegenden Seite, beim Nebeneingang, nimmt uns ein anderer Raum mit gedämpftem Licht auf: eine Nische, die uns umfängt und uns glücklich stimmt, die etwas Mütterliches ausstrahlt – die Werktagkapelle und der Ort für das persönliche Gebet. Von hier geht es zurück – wieder durch den lichten Raum – nach draussen.

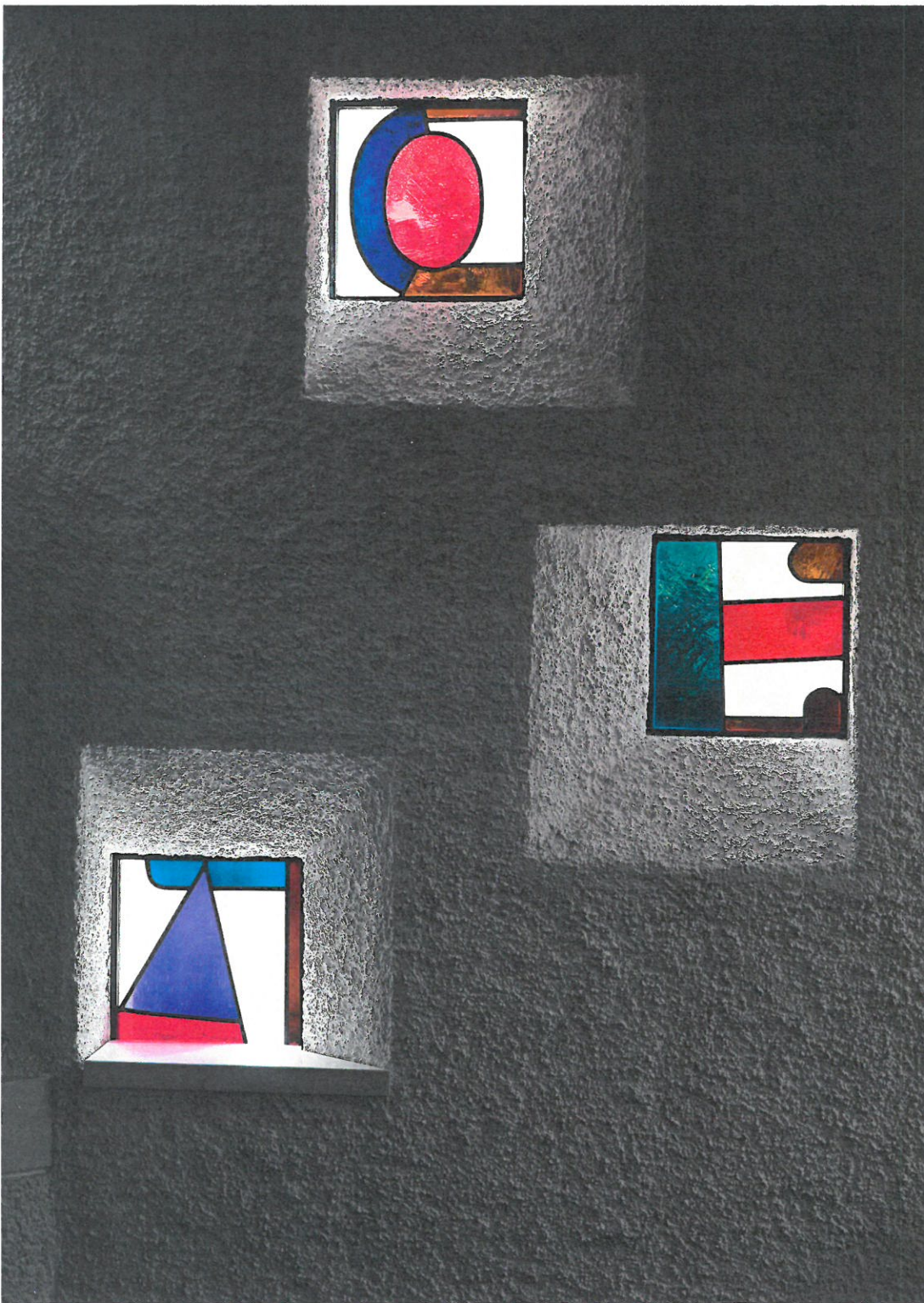
In der Werktagkapelle steht in einer Nische die Muttergottes-Statue. Sie ist umrahmt und übersteigt doch die Mauer, so dass sie von überall her in der Kirche sichtbar ist. Der grüne Sockel, auf dem sie steht, symbolisiert die Welt und die Schöpfung.



Hier ist auch der Opferkerzenständer. Hier kann man sich hinsetzen, ein Licht anzünden, beten und meditieren.

Ich nenne den Opferkerzenständer lieber «Lichtträger». Das Tableau mit den kleinen Vertiefungen trägt die Kerzen. Diese sind nicht ausgerichtet wie Soldaten in

Reih und Glied, sondern stehen in Gruppen beisammen, wie kleine Familien. Das Ganze gleicht auch einem Sternenhimmel: Die einzelnen Lichter sind hingestreut wie die Lichter am Nachthimmel. Aber während die Sterne für sich leuchten, reflektieren unsere Kerzen das Licht: Sie brennen nicht nur für sich allein, sondern ihr Schein spiegelt sich an der Rück-





wand des Lichtträgers. So wird aus dem kleinen Licht einer Kerze ein grosser Schein.

Wenn der ganze Lichtträger gefüllt ist, brennen 24 Kerzen, symbolisch gesehen für jede Tagesstunde eine Flamme. Es soll uns daran erinnern, dass wir eingebettet sind in ein Ganzes, in einen Ablauf von morgens früh bis abends spät, von der Geburt bis zum Ende des Lebens.

Vom Altar aus gesehen links ist ein Nische, deren Niveau tiefer liegt: die Taufkapelle. Sie ist bewusst tiefer gestaltet: Zu Beginn des Lebens muss man hinuntersteigen und erst allmählich wächst man – auch über sich hinaus.

Das goldene Kreuz, das hier an der Wand angebracht ist, stellt eine kostbare Verbindung her zum ersten Kirchlein in Rotmonten. Es ist eine Nachbildung des Prozessionskreuzes aus der 1771 abgebrochenen Sankt-Peter-und-Paul-Kapelle auf dem mons rotundus. Das Original ist in

der Dreifaltigkeitskirche Heiligkreuz und stammt aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Der Tabernakel ist von Josef Tannheimer gestaltet. Die etwa 360 Halbedel- und Edelsteine symbolisieren die Stimmungen im Jahres- und Lebenslauf. Von oben fällt Licht auf den Tabernakel, und dort hat auch das Ewige Licht seinen Platz: Auch wenn das Tageslicht vergeht, leuchtet es weiter im Dunkeln. «Du bleibst, Gott, mit Deiner Liebe – Ewiges Licht. Du bleibst, Gott, mit deiner Hoffnung – Ewiges Licht. Du bleibst, Gott, mit Deiner Vergebung – Ewiges Licht.»



Was der Kirche noch fehlt, ist eine Darstellung der Schutzheiligen Peter und Paul. Diese Darstellung soll in der Fenster- nische, links nach dem Haupteingang, ihren Platz finden. Die Realisierung ist zu einem späteren Zeitpunkt vorgesehen.

Jesus unter den Menschen.

Chorwand-Tapissérie von Ferdinand und Franziska Gehr.



Eindeutige religiöse Symbole suchen wir auf Gehrs Wandteppich vergeblich. Jesus im Schnittpunkt des Bildes zeigt sich als Mensch unter Menschen. Sein Leib trägt dieselbe Erdfarbe wie die anderen Menschen auf dem Bild. So ist er «in seiner Menschwerdung gleichsam mit jedem Menschen verbunden» (II. Vatikanisches Konzil, Gaudium et spes 22). Er ist aber auch das Urbild des Menschen in seiner Beziehung zu Gott; in ihm wurden wir alle zur Gemeinschaft mit dem unsichtbaren Gott berufen.

Gelbe Linien durchziehen das Bild und «halten» es – so wie Gott in seiner geheimnisvollen Gegenwart die Welt hält. Diese ist präsent in den Farben Grün und Blau. In ihren vielfachen Formen und Möglichkeiten ist sie Gottes Welt.

Jeder einzelne Mensch und die Menschheit als Ganzes hat eine Geschichte. Die gelben Linien deuten vielleicht die grossen Etappen der Menschheitsgeschichte an. Das Ur-Paar Adam und Eva macht

ganz oben den Anfang. In die grosse Geschichte der Menschheit lässt sich Gott in besonderer Weise ein im Bund mit dem Volk Israel und im Neuen Bund in Jesus Christus. Neben Jesus ist Maria im grünen Kleid, das für die Hoffnung steht, die sie selbst in sich trug und durch die sie für uns zur «Schwester im Glauben» geworden ist. Im unteren Bildbereich



setzt sich die Geschichte fort. Es ist die Zeit der Kirche, der Jüngerinnen und Jünger, die in Jesus Christus verbunden sind. Im Dreieck Jesus – Jünger – Jüngerin steht ein gelb-violettes Gebilde. Deutet es vielleicht die Eucharistiegemeinschaft an im Gold der Ähren und im dunklen Violett

des Weines? Oder ist es das Grab, aus dem Jesus auferstand und heute lebt? Oder vielleicht beides zugleich?

Die Farbe Rosa könnte für die Gnade, die Liebe Gottes stehen. Dann wären es Ströme der Liebe, die Gott auf diese Welt herabregnet; dann wäre es ein feiner Hin-

Meditation zum Wandteppich.

Von Pfarrer Richard Thalmann.

Herr, darf ich dein Wort

«Fürchtet euch nicht,
ich bin immer bei euch

jeden Tag,

bis zum Ende der Welt» (Mt 28,20)
einfach unbesehen und kindlich froh
mitnehmen in meinen Alltag?

Bist du, Herr,

denn wirklich für mich da,
wenn ich mich nicht fürchten soll?

Bist du da, wenn ich ...?

Ich nehme dich beim Wort.

Ich will mich nicht fürchten,
auch wenn ich zittere und bange.

Ich nehme dich beim Wort,
auch wenn ich nichts fassen kann.

Ich nehme dich beim Wort,
wie man nur einen Gott behaften kann:

als Macht in der Ohnmacht,

als Möglichkeit
in menschlichster Unmöglichkeit.

Herr, ich glaube:

Du bist da,
mitten unter uns!

weis darauf, dass Maria und Jesus ganz aus einer inneren Liebesbeziehung zu Gott heraus leben und handeln. Verdichtet sich diese Liebe im Geheimnis der Eucharistie – dem dunklen Violett?

«Als der Bildteppich zum ersten Mal zugänglich war, kam eine Mutter mit ihren Kindern. „Schau, das ist ja unsere Familie: Mami, Papi und drei Geschwister“, rief das älteste aus. Das Kind hatte spontan erfasst, was der Künstler wollte, dass die Gläubigen sich mit den Figuren des Bildes identifizieren», erzählt Alfred Meier, Pfarrer in Rotmonten von 1969 bis 1996. Er stand stets in gutem Kontakt zu Ferdinand Gehr und ihm ist es hauptsächlich zu verdanken, dass der Künstler zusammen mit seiner Tochter Franziska Gehr diese Tapisserie 1973/74 für die Sankt-Peter-und-Paul-Kirche schuf.

SANKT- PETER- UND- PAUL

Diese Broschüre ist ein Projekt des Pfarreirates Rotmonten.

Texte: Beat Grögli & Hans Thomann

Fotos: Vreni & Mac Bärtsch

Konzept & Gestaltung: Rolf Hofstetter

Druck: Niedermann Druck AG

Mai 2009

Architekt: Müller und Facincani

Künstlerischer Schmuck: Fredy Thalmann (Altar, Ambo,

Taufstein, Wandplastik vor dem Haupteingang)

Wandteppich und Glasfenster: Ferdinand Gehr

Tabernakel und Kultgeräte: Josef Tannheimer

Orgel: 1978 Dispositiv S. Hildebrand, Orgelbau Späth